

Der japanische Infanterieangriff in englischer Beleuchtung (Schluss)

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **55=75 (1909)**

Heft 33

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-98819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXV. Jahrgang.

Nr. 33.

Basel, 14. August.

1909.

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an „Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst U. Wille, Meilen; Oberst Fritz Gertsch, Bern.

Inhalt: Der japanische Infanterieangriff in englischer Beleuchtung. (Schluss.) — Ausland: Deutschland: Landwehrtruppen bei den heurigen Kaisermanövern. — Frankreich: Alpenmanöver. — Oesterreich-Ungarn: Ein neues Exerzierreglement für die Infanterie. Kaisermanöver. Hervorragende Marschleistung. — England: Grosse Manöver.

Dieser Nummer liegt bei:
Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen
Militärzeitung 1909 Nr. 8.

Der japanische Infanterieangriff in englischer Beleuchtung.

(Schluss.)

Nach dieser kurzen Abschweifung wollen wir zur weitem Berichterstattung des Oberstleutnants Haldane zurückkehren. Derselbe gibt vorerst an Hand eines zweiten Beispiels eine Beschreibung des Angriffs des 41. und 42. japanischen Infanterieregiments in der Schlacht von Hei-kou-tai am 27. und 28. Januar 1905 und verfolgt die darauf folgenden Aktionen bis zum 2. März. Dieses Beispiel ist insofern besonders interessant, als eben das Bataillon, dessen Gefechts-exerzieren wir gerade vor Augen gehabt haben, an diesem Angriff teilnahm. Die Wiedergabe desselben würde indessen den Rahmen des zur Verfügung stehenden Raumes überschreiten; als im Anschluss an vorherige Besprechungen besonders illustrativ mögen nur folgende darin enthaltene Verlusttabellen reproduziert werden:

Tabelle 1.

Gibt die Zahl der bis auf die Entfernung von 900 Yards, zirka 820 m vor der russischen Stellung beim Angriffe der Japaner ausser Gefecht Gesetzten:

	Shrapnellfeuer getötet u. ver- wundet	Gewehr- u. Masch- gewehrfeuer, getöt. und verwundet	Total getötet und verwundet
41. Infanterie- Regiment	3	91	94
42. Infanterie- Regiment	115	369	484
Total	118	460	578

Der gewaltige Unterschied der Verluste der beiden Regimenter wird nicht erklärt, bei Betrachtung der auf die Schlacht von Hei-kou-tai bezüglichen Karten (Nr. 83 und 83a) ergibt sich aber, dass der Angriff des 42. Regiments über völlig offenes Terrain gegen einen in einem tiefen Flussbette eingenisteten, sozusagen unsichtbaren und durch das Feuer von vier bis fünf Batterien unterstützten Gegner gerichtet war, während das Vorgehen des Regiments rechts, des 41., überhaupt nur von einer Batterie und nur zuletzt*) noch von kleinen Teilen des äussersten linken Flügels der russischen Infanterie und einigen Maschinengewehren unter Feuer genommen wurde.

Besonders lehrreich erscheint die zweite, dem Beispiele beigegebene Tabelle:

Tabelle 2.

Zum Vergleich der während Sprüngen und Feuerhalten erlittenen Verluste.

	Während Sprün- gen getötet oder verwundet	Während Feuer- halten getötet oder verwundet	Total der Getöteten und Verwundeten
41. Infanterie- Regiment	18	76	94
42. Infanterie- Regiment	128	356	484
Total	146	432	578

Wir sehen damit vollständig die Richtigkeit der früher erwähnten Ansicht der Japaner bestätigt, dass nicht die Momente des Vorspringens, also der Bewegung, die gefährlichsten und am meisten Verluste bringenden sind, sondern die Momente der Feuerhalte, also des Haltens überhaupt. Unter der Bedingung selbstredend, dass beide Momente, Bewegung sowohl als Halten, in richtiger, zweckmässiger Weise ausgeführt

*) Von 1200 Yards an, also noch 2—300 m weit.
Pag. 506 ibidem.

werden. D. h. dass eine Vorwärtsbewegung im Angriffe im allgemeinen nicht schnell genug ausgeführt werden kann und das Angriffsverfahren als ganzes genommen so beweglich als möglich gestaltet werden muss.

Im Anschlusse an diese zwei Beispiele fasst der Berichterstatte nochmals unter näherer Ausführung des bereits einleitend Dargelegten die Charakteristik des japanischen Infanterieangriffes folgendermassen zusammen:

„Die oben erwähnten Beispiele geben im allgemeinen ein Bild der beim Angriff auf eine Stellung bei der zweiten Armee von einem Bataillon, Regiment, einer Brigade oder Division in der zweiten Hälfte des Feldzuges angewandten Verfahren. Man erkannte jedoch in dieser Armee vollständig die Bedeutung der Tatsache, dass die jeweiligen Begleitumstände und das Gelände veränderliche Faktoren sind, und machte auch keinen Versuch, die Initiative des Offiziers einzuschränken oder dem gesunden Menschenverstand*) irgendwie durch starres Reglementieren vorgreifen zu wollen. Der japanische Infanterieangriff weist aber eine Reihe von Eigentümlichkeiten auf, deren Kenntnis noch besser dazu beitragen wird, dieses Angriffsverfahren zu verstehen und zu begreifen, als dies ein blosses Anführen von Schlachtfeld- und Exerzierplatzbeispielen imstande wäre. Dabei muss man sich aber stets vor allem die Beschaffenheit des Geländes vor Augen halten, in welchem die zweite Armee nach der Schlacht bei Liao-yang zu kämpfen hatte.

Bis zu dieser Schlacht war das den russischen Stellungen vorgelagerte Gelände — ein Teil des Schlachtfeldes von Nan Shan (Kintschou. D. Verf.) ausgenommen — kuppig und hügelig oder durch reifes Getreide bedeckt gewesen. Nördlich des Tai-tzu-ho aber und westlich der grossen Strasse nach Mukden erstreckt sich auf eine weite Entfernung eine ausgedehnte, offene Ebene, die im Winter, nachdem die Ernte eingeheimst worden, sozusagen jeder Deckung baar ist. Daher waren die Bedingungen, unter denen die Armee Oku ihre Angriffe auszuführen hatte, die schwierigsten, die man sich vorstellen kann. Schon aus diesem Grunde, aber auch weil die Verluste, die sie dabei erlitt, wenn auch schwer, doch nicht übertrieben gross waren, verdient ihr Angriffsverfahren besonderes Interesse.

Seine hauptsächlichsten Merkmale sind folgende:

Aufklärung (Reconnaissance).

Die Japaner verwenden darauf grosse Sorgfalt und alles, was man über die Beschaffenheit der gegnerischen Stellung, die Stärke des Gegners und die Aufstellung seiner Geschütze ermitteln kann, wird der Truppe vor Antritt des Angriffes mitgeteilt. Die eigentliche Erkundung wird durch

*) Intelligence.

Offizierspatrouillen ausgeführt (by a few scouts led by an officer), die sich dazu besonders die Dunkelheit zu Nutze machen. Es ist aber auch tagsüber möglich, vieles zu erkunden, da die Russen in der Regel nie auf Distanzen über 1200 Yards feuern. Im Fortschreiten des Angriffes werden sodann weitere Erkundungen vorgenommen und sollte der Gegner versuchen, den tatsächlichen Stand der Dinge zu verbergen, so wird nicht selten eine List angewendet, indem man sein Feuer an einem Punkte auf sich zieht und unterdessen an einem andern erkundet. Die häufig, ja sozusagen immer zutreffenden Meldungen der japanischen Aufklärungsorgane, von welchen an anderer Stelle bereits Beispiele angeführt wurden, beweisen, wie gründlich Offiziere und Mannschaften bereits in Friedenszeit in diesem Ausbildungszweig geübt worden waren und welche vorzügliche Beobachtungsgabe sie dabei an den Tag legten.

Formationen.

Formationen im Artilleriefeuer.

Auf grosse Entfernung vom Feinde werden öfters Linien von nebeneinander vorgehenden Kompagnie-Zugskolonnen*) (lines of company columns) oder Linien von auf Entwicklungsraum (also 140—180 m. D. Verf.) auseinandergezogenen Kompagniekolonnen (lines of companies at deploying intervals with the sections in fours) angewendet. Dabei rücken die Truppen gelegentlich im Laufschrift vor. Auf wirksame Schussdistanzen werden Schützenlinien mit Abständen von 150 bis 200 Yards gebraucht.

Formationen im Infanteriefeuer.

Wie schon gesagt, feuert die russische Infanterie nur ausnahmsweise auf Entfernungen über 1200 Yards**), und man findet selten japanische Tote auf 800 Yards übersteigenden Entfernungen vom Angriffsobjekte; in der Regel wird man sie zum grössten Teil innerhalb der letzten 400 Yards vorfinden. Da somit die Russen, ungleich den Buren, kein Feuer auf grosse Entfernung (long range fire) anwenden, waren die in der Mandschurei gebräuchlichen Formationen, mit Ausnahme der gegen Artilleriefeuer verwendeten, nicht so offen, wie die von uns im südafrikanischen Kriege benutzten. Auch haben die Japaner, wie die Deutschen, das Bestreben, so lange als möglich die Truppe fest in der Hand zu behalten, weshalb sie nur

*) Vgl. Fig. a) eingangs der Besprechung des ersten Beispiels.

**) Wie der der russischen Armee zugeteilte Major Home (indische Armee) in seinem in Band III des Werkes enthaltenen Bericht, pag. 246 sagt, eröffnete die russische Infanterie das Feuer gewöhnlich erst auf 800—1000 Yards. Ursprünglich trug der russische Infanterist 135 Patronen auf sich; später wurde diese Zahl auf 300 erhöht.

ungern früher entwickeln, als unbedingt notwendig ist, sollten sie damit auch einige Verluste riskieren.

In den ersten Gefechten des Feldzuges in der Mandschurei wurden die Unterstützungen (supports) nicht als Schützenlinien, ausgebrochen, hinter den Feuerlinien nachgeführt; jetzt ist es indessen üblich, dieselben gleich der Feuerlinie ausgebrochen vorzuführen.)*

Frontbreiten (Frontage).

Die Fronten sind, wie schon erwähnt, grösser geworden, als sie es am Beginne des Feldzuges gewesen sind; indessen ist im allgemeinen in der zweiten Armee die Ansicht vorherrschend, dass ein einzelnes Bataillon als Teil einer Angriffsgruppe, der eine allgemeine Reserve folgt, nicht eine 400 m (zirka 437 Yards) übersteigende Gefechtsfront einnehmen soll.

Verfahren beim Vorrücken.

(Methods of Advance.)

Es wurde bereits betont, dass Geschwindigkeit der Vorwärtsbewegungen das hervorstechendste Merkmal des japanischen Infanterieangriffes ist. Die Leute der Japaner sind körperlich so ausserordentlich entwickelt, dass sie sich im Laufschrift oder Sprung mit Sack und Pack, Waffe und 300 Patronen vorwärts bewegen können, ohne dabei ihre Kräfte zu erschöpfen. Im Frieden werden die Leute im Turnen von ihren eigenen Offizieren unterrichtet, und während des Krieges wird jeder längere Halt**) im Gange der Operationen dazu benützt, dieses Training fortzusetzen und die Leute im raschen Laufen zu üben, wie dies in dem speziellen über die Laufübungen der japanischen Infanterie handelnden Berichte beschrieben ist. Es möge noch beigefügt werden, dass dieses Training nicht bloss etwa auf die Infanterie beschränkt blieb; auch die Geniekompanien wurden Übungen unterworfen, die ihnen zur Begleitung des Infanterieangriffes von Nutzen sein sollten.

Die Länge der Sprünge beim Angriff richtet sich nach der Entfernung vom Feinde und ob man von Artillerie oder Infanterie beschossen wird. Im Artilleriefeuer werden lange bis auf 100 Yards sich erstreckende Sprünge gemacht; zeigt sich weiter vorn eine Deckung, werden hie und da sogar noch weit längere Strecken ohne Zwischenhalte gesprungen. Im Infanteriefeuer mögen die Sprünge zuerst zirka 60 Yards be-

*) Das Werk enthält an dieser Stelle eine den Angriff des 41. Infanterieregiments auf Ta-Chang-Ho in der Schlacht von Mukden veranschaulichende Photographie. Man sieht die Japaner in mehreren aufeinanderfolgenden Schützenlinien vorrücken. Die Zwischenräume von Mann zu Mann sind ausserordentlich gross, fünf bis zehn Schritte; das Angriffsgelände ist topfeben; hart gefrorener Ackerboden.

**) Ibidem pag. 770 Bd. II. Das Turnen wurde sozusagen täglich betrieben.

tragen. In dem Masse, als man sich aber der feindlichen Stellung nähert, werden sie, um dem Gegner das Zielen zu erschweren, kürzer und kürzer. Lange Zwischenhalte werden wo immer möglich vermieden, da sie nur die Kampfeslust der Leute vermindern und es sich zeigte, dass, wo man nicht eine Deckung schaffen konnte, die Verluste während solcher Halte grösser waren als die in der Vorwärtsbewegung erlittenen.

Je weiter man vom Feinde entfernt, desto grösser ist die Abteilung, die springt; so springt in dem ersten Stadium des Vorrückens oft die ganze Schützenlinie in einem Male. Ist sie einmal verdichtet, so wird zugsweise gesprungen; später vielleicht sogar gruppenweise (rushes of squads). Ist man auf eine Entfernung von zirka 300 Yards an den Gegner herangekommen, wo es unmöglich wird, mit ganzen ungeteilten Abteilungen vorzukommen, so beginnen einzelne Leute und Offiziere, oftmals sich freiwillig dazu Meldende, vorzukriechen und sich näher am Angriffsobjekte einzurichten. So wird dann allmählich der ganzen Front entlang eine neue, weiter vorn gelegene Feuerstellung eingerichtet. Um die Leute im geschwinden sich Niederwerfen, Erheben, Vorstürzen und sich wieder Niederwerfen zu üben, um die Momente, da der Mann sich beim Sprunge dem gegnerischen Feuer aussetzt, so kurz als möglich zu gestalten, wurden sie oft einzeln von ihren Offizieren darin unterrichtet, wobei sie auf vorgekommene Fehler aufmerksam gemacht wurden.

Unterstützungszüge (supporting sections; also Kompagniereserven) werden entweder zur Verlängerung der Schützenlinie ihrer Kompagnie verwendet, oder, was noch häufiger der Fall ist, füllt man mit ihnen Lücken in der Feuerlinie aus. Das Visier wird ihnen, wenn sie sich der Feuerlinie nähern, zugerufen, so dass keine Zeit zur wirksamen Feuereröffnung verloren geht. Hie und da werden diese Kompagniereserven auf grosse Zwischenräume ausgebrochen vorgeführt; oft werden aber auch die Leute der Unterstützungen zu zweien oder dreien, ja sogar einzeln vorgeschickt und Stunden dazu gebraucht, sie oder die Reserven in die Feuerstellung zu tröpfeln (dribble). Das erste Einsetzen der Reserven findet gewöhnlich in dem Momente statt, da die Schützenlinie das Feuer eröffnet*), und die übrigen Reserven folgen damit in dem Masse, als man es notwendig findet, die Schützenlinie zu verstärken und das Feuer in seiner ganzen Stärke aufrecht zu erhalten oder um mit ihrem Einsetzen den letzten Anlauf vorzubereiten. Oft ist dieser letzte Sprung sehr lang, so besonders,

*) Man wollte das Feuer mit einer so dicht als möglich gehaltenen Schützenlinie eröffnen. Siehe später, Abschnitt Feuer.

wenn man deutlich sieht, dass der Gegner Anstalten zum Rückzuge trifft und man keine weitere Zeit mehr vor seiner Stellung verlieren will.

Hilfsmittel beim Angriff.

(Subsidiary means of Advance.)

In der Schlacht von Mukden wurden, da der Boden hart gefroren war, mit Erde gefüllte Säcke mitgetragen, um damit die sonst beim Angriff mit dem leichten tragbaren Spaten aufgeworfenen flüchtigen Deckungen zu ersetzen. Seit dieser Schlacht wurde ein kleiner, verhältnismässig leichter Stahlschild eingeführt, unter dessen Schutz man einzelne Leute, wenn das Feuer des Gegners gar zu mörderisch wird, vorrücken lassen will. Ein Offizier oder Mann soll damit, seinen Kopf mit dem Schilde deckend, vorkriechen. Am Schilde selbst ist ein langes Seil befestigt. Sobald nun der Mann eine gewisse Strecke weit vorgekrochen ist und sich nach Möglichkeit gedeckt hat, wird der Schild von den Zurückgebliebenen an dem Seile zurückgezogen und weitere Leute folgen in gleicher Weise nach. Um, auf eine Entfernung von 200—300 Yards an den Gegner herangekommen, ein weiteres Vorgehen zu erleichtern, wurden hölzerne Mörser gebraucht, die jedoch durch einen leichten, aus Metall konstruierten und mit starken Explosivkörpern geladenen, ersetzt wurden. Die Verwendung solcher Waffen wurde in der zweiten Armee als unumgänglich betrachtet, wenn im letzten Stadium des Angriffes oft ein Zustand völliger physischer und psychischer Erschöpfung*) eintritt und der kleinste Vorteil das Blatt zugunsten des Angreifers wenden kann. Gleich wertvoll sind Handgranaten, doch ist ihre Wurfweite auf die Kraft, mit der sie geworfen werden, beschränkt. Mit besonderem Vorteil dürften sie aber beim Kampfe um Ortschaften verwendet werden. Obwohl diese Einfälle vielleicht in einem gewöhnlichen, europäischen Kriege nur kleinen Wert hätten, sind sie doch der Beachtung wert, wenn es sich um einen Feldzug gegen die russische Armee handelt, die sozusagen ohne Ausnahme stark befestigte Stellungen einnimmt, hinter denselben weitere, gleich starke vorbereitet,**) auf die sie zurückfallen kann, und bei jeder Gelegenheit, da es zur Schlacht kommt, ihr den Charakter des Festungskrieges geben will.

Das Feuer.

Die japanische Infanterie feuert nicht auf Distanzen, die 1000 Yards übersteigen und bestrebt sich immer, ihr Feuer auf eine Entfernung von etwa 800 Yards an aufzusparen. Die Gründe

*) Der Verfasser des Berichtes braucht dazu nur das einzige Wort „stalemate“; zu deutsch vielleicht am passendsten mit „totaler Wurstigkeit“ übersetzt.

**) Stets mit einem Auge nach rückwärts schießt. D. Verf.

dafür liegen in der Ansicht der Japaner, dass Feuer auf grosse Entfernungen nur kleine Wirkung hat und höchstens das Vorrücken unnötigerweise aufhält, das vielmehr im Interesse der Moral der Truppe so rasch als möglich gestaltet werden muss. Ebenso wurden auch nicht die Reserven dazu verwendet, die Feuerlinie durch Fernfeuer zu unterstützen. Wie gesagt, geht das erste Bestreben dahin, in eine erste vom Feinde zirka 600 Yards entfernte Feuerstellung vorzugelangen, von wo aus eine so dicht als möglich gehaltene*) Schützenlinie das Feuer eröffnet. Das Feuer ist, wie wir sagen würden, frei (independent) und wird auf Befehl des Bataillonskommandanten eröffnet; das Ziel wird nach den Weisungen der Kompagniekommandanten von den Zugführern der entwickelten Züge angegeben.

Zusammenarbeiten der Einheiten.

(Co-operation between Units.)

Auf das Zusammenarbeiten der verschiedenen Einheiten beim Angriff wird von den Japanern grosses Gewicht gelegt. Einzelne Leute und oft Offiziere werden dazu verwendet, die Verbindung aufrecht zu erhalten, so dass jede Einheit genau über den Stand der Dinge bei einer Nebentruppe informiert ist und ihr jederzeit, wenn nötig, auf bestmögliche Weise beispringen kann.

Der Vorteil der japanischen Organisation des Regiments in drei Bataillone, die im Frieden schon zusammen von ihrem Regimentskommandanten ausgebildet werden, ist evident gegenüber einem Systeme, unter dem die Brigade aus Einheiten zusammengesetzt ist, die keinen nähern Zusammenhang haben und sehr oft nie Gelegenheit gleichzeitiger und gemeinschaftlicher Friedensausbildung besitzen.**)

Die Gefechtsverbindung zwischen den einzelnen Teilen eines japanischen Bataillons, Regiments, einer Brigade und Division ist so enge aufrechterhalten, dass es nach japanischen Begriffen vollständig unfassbar ist, wie ein Teil einer Truppenabteilung in voller Unkenntnis dessen, was neben ihr vorgeht, zurückfallen kann und damit den Erfolg des Ganzen in Frage stellt, wie dies eine unsrer Kompagnien im Gefecht am Nicholson Nek in Natal tat. Das einzige Beispiel aus dem mandschurischen Feldzuge, das bis zu einem gewissen Grade dem eben angeführten ähnlich ist, passierte bei Wau-pao-Shan während der Schlacht

*) Was gesperrt, hat Verfasser beim Uebersetzen unterstrichen, um es besser hervorzuheben. Man beachte die bei der Feuereröffnung möglichst dichten Schützenlinien.

**) Der Berichterstatter meint damit offenbar das englische System, nach dem stets ein Bataillon jedes Regiments in Indien ist; ein System, das sich aber nicht leicht durch ein besseres ersetzen lässt, ohne wieder die Gesamtorganisation zu schädigen.

am Sha Ho. Dort befahl ein Bataillonskommandant den Rückzug seines Bataillons im irrigen Glauben, es sei ein entsprechender Befehl von dem die Aktion leitenden Generale ergangen. Einige Augenblicke genühten, um die Japaner in eine so heikle Lage zu bringen, dass ihnen 14 Geschütze verloren gingen. Trotzdem dem betreffenden Generale kein persönlicher Vorwurf gemacht werden konnte, wurde er doch aus der Front zurückberufen, möglicherweise, weil man sich sagte, er hätte nicht in genügendem Masse für die Sicherstellung einer richtigen Befehlsübermittlung bei Nacht, während welcher das Missgeschick passierte, Sorge getragen.

Mitwirkung von Artillerie.

(Co-operation of Artillery.)

Wie gesagt, tragen die Gefechte und Schlachten in der Mandschurei den Charakter des Festungskrieges. Es war daher meistens der japanischen Artillerie möglich, zur Unterstützung des Angriffes ihre Stellungen im Schutze der Dunkelheit einzunehmen. Die Russen pflegten ihre Artilleriestellungen dadurch sogleich zu zeigen, dass sie vom ersten Momente des Vorrückens der angreifenden Infanterie an dieselbe unter Feuer nehmen und alle ihre Anstrengungen gegen sie aufwenden. Die Wirkung ihres Artilleriefeuers kann daran gemessen werden, dass es durchschnittlich 1000 russische Shrapnells brauchte, um während den vier Tagen, die dem Bezuge der Stellungen vor dem Sha Ho durch die Japaner folgten, je einen Japaner ausser Gefecht zu setzen. Dabei hatten die letztern nur den Schutz ganz flüchtig aufgeworfener Deckungen. Stark entwickelt ist das Bestreben der japanischen Artilleriekommandanten, dem Angriffe der Infanterie zu folgen, und obgleich gewöhnlich schon vor einer neuen Vorwärtsbewegung der Artillerie entsprechende Befehle geschickt werden, so hat die letztere meistens schon in Voraussicht dieser Weisungen sich darauf vorbereitet. Wo immer flankierendes Feuer möglich ist, und es offenbar ist, dass damit eine Nebendivision unterstützt und der Angriff des Ganzen weiter gefördert werden kann, unterstützen einander die Divisionen zeitweise durch flankierendes Feuer ihrer Artillerie.

Eingraben (Entrenching).

Es wurde darauf von den Japanern beim Angriffe grosses Gewicht gelegt, und sobald irgend ein Punkt genommen ist, wird er sofort, durch wenn auch noch so flüchtige Schützengräben, gegen Rückschläge gesichert. Da es schwierig ist, am Boden liegend zu graben, werden die Leute schon in Friedenszeit gelehrt, sich mit ihrem leichten, tragbaren Feldspaten, möglichst gedeckt, einzugraben. In mancher der von der

zweiten Armee gekämpften Schlachten war das Vorrücken, trotz der grossen Geschwindigkeit der einzelnen Vorwärtsbewegungen an sich, als Ganzes genommen, sehr langsam und methodisch. Die Truppen arbeiteten sich während des Tages und der Nacht vor, ähnlich wie dies beim Angriff auf eine Festung der Fall ist.

Reserven (Reserves).

Die Japaner haben nicht die Gewohnheit, weder eine grössere lokale, noch eine allgemeine Reserve auszuscheiden. Sie scheinen vollständig davon überzeugt zu sein, dass die Kraft des Gewehrfeuers an sich genügt, um Gegenangriffe abzuweisen. Vielleicht fanden sie es auch angesichts der fast durchwegs passiven Haltung der Russen überhaupt überflüssig. Bei Beginn der Schlacht von Mukden behielt General Oku nur eine einzige Infanteriebrigade, oder einen Achtel seiner ganzen Stärke als allgemeine Reserve zurück. Er zog es vor, gleich seine volle Kraft einzusetzen und überliess es seinen Divisionskommandeuren, genügende Reserven für ihre Divisionen auszuscheiden. Das Studium des Angriffes der 8. Division bei Chang-tau zeigt sogar, dass der Divisionskommandeur im Osten des Hun nicht zögerte, schon am ersten Tage der Schlacht, deren längere Dauer vorausgesehen werden konnte, alle seine Bataillone zum Angriff auszugeben.

Maschinengewehre (Machine Guns).

Die Japaner bestreben sich, ihre Maschinengewehre beim Angriff in die Feuerlinie vorzubringen, und betrachten sie nicht als zum Feuer auf grosse Entfernungen geeignet. Wird eine Stellung, wie beim Angriff auf Chang-tau, während der Nacht genommen, so können die Gewehre leicht in eine vorn gelegene Stellung gebracht werden; es hat sich aber gezeigt, dass es sonst nicht möglich ist, sie auf entscheidende Schussdistanzen im Gefechte zu halten, es sei denn, sie seien mit Schutzschilden versehen.

Munitionersatz (Ammunition Supply).

Die Schwierigkeiten, ein sich Verschiessen der Feuerlinie zu verhüten, sind so gross, dass jede Gelegenheit, sie mit neuer Munition zu versehen, benützt wird; häufig werden dazu vorgehende Unterstützungen verwendet, die dann ausser der eigenen noch besonders dazu ausgegebene Munition tragen. Die japanische Infanterie-Organisation sieht keine besondern Munitionsträger vor, und in denjenigen ihrer Armeen, in denen solche angeführt werden, kann mit Sicherheit angenommen werden, dass, wenn sie nicht sehr zahlreich sind, von ihnen nicht genügend Munition vorgebracht werden kann. Und schliesslich bedeutet jeder Mann, der sein Gewehr nicht trägt, einen Verlust für die Feuerkraft des Bataillons.

Verbindung (Communication).

Es wurde darüber schon im ersten Beispiel etwas erwähnt. Wenn einer oder mehrere Züge als Schützenlinie von der Kompanie ausgeschieden werden, pflegt ihr Kommandant mittelst vier Verbindungsleuten die Verbindung mit der Schützenlinie aufrecht zu erhalten. Dieselben plazieren sich zwischen ihm und die Feuerlinie und geben seine Befehle weiter oder lassen Meldungen über den Feind nach rückwärts gelangen. In ähnlicher Weise unterhält der bei der Bataillonsreserve befindliche Bataillonskommandant mit seinen Kompaniekommandanten Verbindung, bis er sich selbst in die Feuerlinie vorbeigt. Diese enge Verbindung innerhalb des Bataillons scheint in keiner Weise der Initiative der Unterführer Abbruch zu tun, obschon sie natürlich der Feuerlinie einige Gewehre entzieht. Man konnte die Truppen dieses System der Befehls- und Meldungsübermittlung üben sehen, indem ein Zug mit Abständen von 30—40 Schritten von Mann zu Mann aufgestellt wurde und man sodann Meldungen und Befehle vorwärts und rückwärts durchgehen liess. Beim Angriff auf eine Stellung verteilt man der ganzen Front entlang Leute, die mittelst Flaggen deren Stärke und Besetzung signalisieren, was sodann durch die zwischen Feuerlinie und Bataillonsreserve postierten Verbindungsleute an den Bataillonskommandanten weitergeleitet wird. Von der Feuerlinie aus besteht, wo immer möglich, auch eine gleiche Verbindung zum Divisionskommandeur, wenn nicht direkte Telephonverbindung geschaffen wurde. So ist die Stellung der eigenen Feuerlinie stets genau bekannt, und dieser Umstand und die Gewohnheit, in einer genommenen Stellung auf einem leicht sichtbaren Punkte eine Nationalflagge aufzupflanzen, vermindern die Gefahr ihres Beschossenwerdens durch die eigene Artillerie. Gebrauch der Signalpfeife und Zeichen irgend welcher Art sind in der zweiten Armee wenig üblich; man bevorzugt mündliche Uebermittlung.

Gegenangriffe (Counter-attacks).

Da die Japaner im ganzen mandchurischen Feldzuge offensiv vorgingen, hatte man keine Gelegenheit, ihr beim Gegenangriff übliches Verfahren zu beobachten.

Hinhaltender Angriff (Holding Attacks).

Dieser Angriff wird mit solcher Energie durchgeführt, dass er tatsächlich vom entscheidenden Angriffe nicht unterschieden werden kann. Wo der japanische Infanterist angreift, gibt er sein Letztes her, um den Widerstand zu brechen. Seine ganze Ausbildung und der ganze Geist der Nation kennt keinen Unterschied zwischen Finte und kräftigem Zuschlagen. Je stärker der Widerstand, desto entschlossener der Angriff.

Die schwächsten Punkte der feindlichen Stellung besitzen für ihn die kleinste Anziehungskraft. Nicht gegen sie richtet sich die grösste Anstrengung, wohl aber wird der Kampf am erbittertsten da toben, wo die gegnerische Stellung am stärksten ist. Es geht dem Gefühle des Japaners gegen den Strich, den Feind hinhaltend anzugreifen, oder ihn daran verhindern zu wollen, seine Reserven von einem Punkt des Gefechtsfeldes auf einen andern zu ziehen, indem sich der Angreifer dabei ausser entscheidender Schussdistanz hält. Man ist der Ansicht, dass, falls man entschlossen ist, eine Stellung zu nehmen, es schwierig ist, den Gegner am Verschieben seiner Reserve zu hindern, es sei denn, man packe ihn energisch an und bedrohe ihn so wirklich. Sonst wird er nicht zögern, einen Teil seiner Kräfte zu verschieben, indem er damit unter Schwächung eines nur nebensächlichen Punktes seiner Stellung einen wichtigeren verstärkt. So ist es nicht zu verwundern, dass die Japaner, erfüllt mit solchem Geiste, während des ganzen Feldzuges am entscheidenden Punkte nie dem Gegner numerisch überlegen waren. Ihre Siege zeitigten infolgedessen auch nicht die Früchte, die sie sonst verdient zu haben schienen.

Allgemeine Bemerkungen (General Remarks).

Der Angriff unter modernen Bedingungen erfordert grosse Ausdauer und Tapferkeit . . . , soll er einem in stark befestigter Stellung befindlichen Gegner gegenüber, deren Ausdehnung sein Herausmanövrieren sozusagen unmöglich macht, Erfolg haben . . . Sieg ist nur bei engstem Zusammenwirken von Artillerie und Infanterie möglich. Die letztere arbeitet sich, unterstützt von der erstern, rasch und doch mit der nötigen Umsicht vor, bis eine nur noch eine kurze Entfernung vom Gegner gelegene Parallele erreicht ist, aus der heraus das leiseste Anzeichen der Unruhe beim Verteidiger bemerkt werden kann. Die Japaner verdanken manchen ihrer Erfolge der Initiative eines einzigen Offiziers, der den Feind aufs genaueste beobachtend, plötzlich, wie es ihm schien, Anzeichen des Rückzuges bemerkte, und kühn entschlossen an der Spitze seiner Leute vorstürzte. Auf der andern Seite weiss man recht wohl, dass der Versuch, eine Stellung zu stürmen, bevor der psychologische Moment dazu gereift ist, nur zu schweren Verlusten und zum Rückschlag führt. Die Führer der Feuerlinie müssen daher grosse Kaltblütigkeit und Geduld bewahren. Denn einmal kommt dieser Moment sicher, und es scheint mir, dass die Japaner nie vergessen, dass nach einem langen Feuerkampf, wenn ihre eigene Lage verzweifelt scheint, diejenige des Feindes nicht besser, oft aber noch kritischer ist. Erfüllt und angespornt von solchem

Geiste und entschlossen, eher ihr Leben zu opfern, als einen Zoll erkämpften Bodens aufzugeben, ist es kein Wunder, dass die Sonne ununterbrochenen Waffenglücks sie in ihrem letzten Kampfe mit Russland begleitet hat.“

Am Schlusse dieser ausgezeichneten Berichterstattung des Oberstleutnants Haldane angelangt, bleibt nicht viel ihr beizufügen; sie bietet trotz ihrer Ausführlichkeit noch Gegenstand genug zum Nachdenken.

Man könnte einwenden, dass der Infanterieangriff der Japaner bei dem festungsähnlichen Charakter der russischen Stellungen ein ganz spezielles Gepräge trug und deshalb in seinen Nutzanwendungen auf europäische Verhältnisse nicht besonders lehrreich und erspriesslich sei. Ich glaube aber im Gegenteil, dass gerade, weil der japanische Infanterieangriff gegen ausserordentlich stark befestigte und mit allen Malicen des Festungskrieges ausgestattete Stellungen anzukämpfen hatte, er besonderes Interesse verdient. Gerade, weil er unter den allerschwierigsten Bedingungen, die überhaupt denkbar sind, durchgeführt werden musste, ist er aber auch besonders lehrreich! Am Schwierigsten lernt man am meisten!

Man hat das japanische Verfahren beim Infanterieangriff methodisch und schematisch genannt. Gewiss, es war beides; aber weil es angesichts des sich dem Festungskrieg nähernden Charakters des ganzen Feldzuges so sein musste, ja ein anderes, schneller zum Ziele führendes Verfahren gar nicht denkbar war. Uebrigens darf mit Sicherheit angenommen werden, dass auch einem andern und aktiveren Anschauungen über die Kunst der Kriegsführung huldigenden Gegner gegenüber die Japaner ein von dem den Russen gegenüber angewandten entsprechend abweichendes, entgegengesetzt hätten.

Die Verhältnisse mögen liegen, wie sie wollen; mag auch der Verteidiger seine Verteidigung noch so aktiv gestalten; solch ungeheure Schwierigkeiten, wie diejenigen, gegen welche die so brave japanische Infanterie bei ihren Angriffen anzukämpfen hatte, werden sich für die angreifende Infanterie im nächsten grossen, europäischen Kriege nicht wiederholen! Manches wird vielmehr dort ein Kinderspiel bleiben, im Vergleiche mit gewissen Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges. Damit mögen wir uns trösten!

Diese Wiedergabe eines mir besonders interessant und lehrreich erscheinenden Teils des englischen Generalstabswerkes möge eine Probe davon ablegen, wie dort die in diesem Kriege gesammelten Erfahrungen und Beobachtungen verwertet wurden. Wir wollen nur hoffen, dass das vorzügliche Werk recht bald durch eine Uebersetzung ins Deutsche weiteren Kreisen

unsrer deutschsprechenden Kameraden zugänglich gemacht werde.

Der Kuriosität halber mag noch erwähnt werden, dass das Werk,*) wie darin ausdrücklich betont wird, „mit Erlaubnis des japanischen Generalstabes“ veröffentlicht wird, dessen Zensur an einigen Stellen gewisse, offenbar nicht für weitere Kreise bestimmte Einzelheiten gestrichen hat.

Ausland.

Deutschland. An den heurigen Kaisermanövern nehmen von Landwehrtruppen teil: die 13. und die 43. Landwehrinfanterie-Division sowie die 1. Landwehrkavalleriebrigade. Aktive und Landwehrdivisionen zählen der Nummer nach durch das ganze Heer durch, so ist z. B. die 12. eine aktive, die 13. eine Landwehrdivision. v. S.

Frankreich. Während der Alpenmanöver werden bei dem 22. Alpen-Jägerbataillon fünf Feldküchen, für jede Kompagnie eine, Verwendung finden, die je 275 l fassen. „La France militaire“ Nr. 7696 meint, dass diese Küchen für die Ebene sehr praktisch wären, für die Berge seien sie zu schwer, sie brauchen zu viele Maultiere und können sonst gangbare Gipfel nicht erreichen. In Kriegszeiten würden sich die Alpenbataillone ihrer fast nie bedienen können. — Auch eine neue Ausrüstung wird bei den 22. Jägern erprobt. Zeltbahnen, alles tragbare Schanzzeug, die Tuchhosen, die Reservebiskuits und verschiedene Easgeräte werden nicht mehr im Tornister getragen, sondern auf Wagen gefahren. Der Holzrahmen des Tornisters kommt in Wegfall. Das Gepäck ist dadurch sehr erleichtert, aber der Mann hat nicht die Möglichkeit, sich während der Ruhe gleich umzuziehen. Feldflaschen- und Brotbeutelriemen, die sich über die Brust kreuzten, fallen weg. Essschale und Feldkessel werden durch ein Kochgeschirr mit Deckel ersetzt, das ebenso wie die Feldflasche aus Aluminium besteht. Der Soldat muss es gleich nach Gebrauch mit heissem Wasser reinigen, sonst gibt es schlechten Geruch. Das Kochgeschirr war schon 1890 in Versuch und hat seiner Zeit mässige Ergebnisse gehabt. Die Segeltuchschuhe werden durch kräftigere mit Ledersohlen ersetzt, in denen der Mann event. einen Marsch machen kann. Militär-Wochenblatt.

Oesterreich-Ungarn. Ein neues Exerzierreglement für die Infanterie. Im Herbst gelangt ein neues Exerzierreglement für die k. u. k. Infanterie zur Ausgabe. In dem neuen Reglement werden unter anderm die bisher noch vorhanden gewesenen parade-mässigen Uebungen, das Gefechtsexerzieren und Formen- und Schemenwesen vollständig eliminiert sein. Das Reglement, in welchem den Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges in weitestgehendem Masse Rechnung getragen erscheint, ist im Entwurfe bereits fertiggestellt und liegt gegenwärtig einigen zur Begutachtung berufenen höchsten Personen vor, worauf es als Entwurf an die Truppen zur Ausgabe gelangt, bei diesen einer einjährigen Erprobung unterzogen wird und erst dann als Definitivum zur Einführung kommen soll. Armeeblatt.

Oesterreich-Ungarn. Bei den heurigen Kaisermanövern werden die Truppen schon ganz nach der in Kraft getretenen neuen Verpflegungsvorschrift

*) Das heisst die ersten zwei Bände; der dritte enthält die Berichte der der russischen Armee zugetheilten Offiziere.